Zur Ermordung der beiden Deutschen in China. Über die Ermordung der beiden Berliner Forscher Dr. Brunhuber und Schmitz sind Nachrichten von der chinesischen Regierung eingetroffen. Am 13. Januar sind beim Unterpräfekten von Weihsi unter Bedeckung von Polizei elf Packpferde eingetroffen, die Deutschen gehören. Der Dolmetscher, der die Pferde brachte, reichte Visitenkarten der beiden Kölner Herren vor. Er erzählte, die Fremden hätten ihm am 27. Dezember befohlen, die Pferde nach Weihsi zu schaffen, weil sie dieselben auf den engen Gebirgspfaden nicht gebrauchen könnten. In Weihsi solle er drei Monate mit den Tieren warten. Die beiden Forscher hätten darauf Träger von den Barbarenstämmen gemietet und seien landaufwärts in das Land der Nutse gegangen. Die erste Nachricht von der Ermordung brachte der englische Missionar An, der nach dem Zollamt in Weihsi mit einem französischen Telegramm kam und bat, man möge es ihm übersetzen. Das Telegramm meldete, daß zwei fremde Deutsche, in Lukiang von den Nutse ermordet worden seien. Die chinesische Regierung hat alle Ortsbehörden der betreffenden Gebiete und die Häuptlinge angewiesen, gründliche Nachforschungen anzustellen. Die in Betracht kommenden Dörfer und Stämme beschuldigen sich gegenseitig des Mordes. Jedenfalls sollen die näheren Umstände des Mordes und der Verbleib der Leichen festgestellt werden. Die Schuldigen werden der chinesischen Regierung ausgeliefert werden.

× **Automobilausflug in Gesellschaft eines — Löwen.** Einen eigenartigen Ausflug unternahm dieser Tage ein zurzeit in einem Zirkus bei Düsseldorf auftretender Löwenbändiger, indem er mit einem seiner Löwen, den er an einem Riemen festhielt, ein Automobil bestieg und damit nach Düsseldorf fuhr. Der Löwe, dem diese Fahrt viel Vergnügen zu bereiten schien, schaute, auf die Vorderpranken gestützt, aus dem Fenster des Automobils heraus zum Schrecken der zahlreichen Passanten, an denen das Gefährt vorüberbrauste. Beim Passieren der Hammerstraße in Düsseldorf wurde der Straßenwagen von einem Polizeisergeanten angehalten. Da auf der Wache genügende Aufbewahrungsräume für so gefährliche Wageninsassen, wie Löwen, nicht vorhanden sind, blieb nichts anderes übrig, als den Tierbändiger nach Festnahme seiner Persönlichkeit mit seinem Schützling nach Hause fahren zu lassen. Der hinkende Bote in Gestalt eines gepfefferten Strafmandats wird demnächst nachfolgen.

Selbstmordversuch im Schnellzuge. Der Amtsrichter G. vom Schalkauer Amtsgericht (Kreis Sonneberg) wurde im Würzburger Schnellzuge mit einer Wunde am Halse aufgefunden. Der Verwundete wurde ins Juliushospitalhaus in Würzburg übergeführt, wo sich seine Verletzungen als nicht lebensgefährlich herausstellten. Man nahm zuerst an, daß ein Unglücksfall auf G., der ein wohlhabender Junggeselle ist, stattgefunden habe, doch wurde später festgestellt, daß der Verletzte sich die Wunden in selbstmörderischer Absicht selbst beigebracht hat. Welche Gründe ihn dazu bewogen haben, ist unbekannt.

Baumfall in Metz. Beim Neubau der städtischen Höheren Mädchenschule in Metz verunglückten zwei Maurer dadurch, daß mehrere Bretter des Dachgesimses sich loslösten und das Gerüst durchschlugen, an dem die beiden Bauleute arbeiteten. Der eine von ihnen ist tot, der andre wurde schwer verletzt.

Ein seltsamer Diebstahl beschäftigt die Londoner Geheimpolizei. Aus der Kanzlei des zu dem Haushalte des Königs Eduard gehörenden Anwaltes Mills sind sämtliche auf die Todesfälle innerhalb der königlichen Schlösser bezüglichen Dokumente verschwunden. Herr Mills ist der amtliche Totenbeschauer des königlichen Haushaltes und bewahrte alle auf seine Tätigkeit bezüglichen Aktenstücke in einem seinem Kassenschrank auf; aus diesem sind sie auf rätselhafte Weise gestohlen worden.

Aus Heimweh zum Diebe geworden. Vor dem Londoner Kriminalgericht kam dieser Tage eine eigentümliche Klage, die des Humors nicht entbehrte, zur Verhandlung. Der Deutsche Wilhelm F. war angeklagt, eine Jacht gestohlen zu haben. Die Verhandlung ergab, daß der Grund für den Diebstahl — Heimweh war. F. ist nicht imstande, ein Topsegel von einem Bettuch zu unterscheiden, stach aber trotzdem mit dem von ihm „requirierten" Fahrzeug in See, um das Festland zu erreichen. Von den Wogen im Kanal hilflos hin- und hergeworfen und seekrank zum Sterben, war er schließlich froh, als er von einem Fischerdampfer aufgegriffen und nach London zurückgebracht wurde. Der Richter gab ihm drei Monate Zeit, um sich innerhalb der Gefängnismauern von seinem Abenteuer zu erholen.

Der Reiseweg des Zeppelinballons nach dem Unfall bei Göppingen.

Die Heimkehr des „Zeppelin II" nach seinem Unfall war eine imposante aeronautische Leistung. Das durch seine Strandung bei Göppingen schwer beschädigte Luftschiff, dessen Spitze nur notdürftig wiederhergestellt war und das nur eine geringe Schnelligkeit entwickeln konnte, flog bis Schemmerberg, unweit von Biberach. Unterwegs hatten die Luftschiffer Benzin als Ballast auswerfen müssen; deswegen und dann um die wegen der schlecht reparierten Risse erlittenen Gasverluste wieder wettzumachen, mußte dort eine Zwischenlandung bewerkstelligt werden. Nach einem etwa vierstündigen Aufenthalt erhob sich das Luftschiff wieder und landete sechs Stunden darauf sicher in seiner Halle in Manzell. Während der Nachtfahrt folgte Graf Zeppelin dem Ballon im Automobil; bei seiner Ankunft in Friedrichshafen wurde er von einer Menschenmenge, die ihn die Nacht hindurch erwartet hatte, stürmisch begrüßt.

Ein schweres Unglück in den Bergen. In den piemontesischen Alpen hat sich ein schweres Unglück ereignet. Eine Gesellschaft von sechs Fremden, zwei Italienern und vier Franzosen, hatte mit zwei Führern eine Besteigung des Grand Dent unternommen. An einer besonders gefährlichen Stelle riß aus unbekannter Ursache das Seil, und alle acht stürzten ab. Die vier Franzosen wurden zerschmettert, die beiden Italiener sterbend aufgefunden. Die beiden Führer sind gerettet.

 # Die Zeitung des Zaren. Der Zar hat eine eigene Zeitung, die nur in einem Exemplar erscheint und den Titel führt: ‚Resumé der Informationen vom Polizeidepartement'. Diese Zeitung ist handschriftlich hergestellt und wird von den Mitgliedern des Komitees der ausländischen Zensur redigiert, die ihr Material den Mitteilungen der Polizei entnehmen und unter der Leitung des Ministers des Innern arbeiten. Dieser letztere hat die Entscheidung darüber, welche Informationen aufgenommen werden sollen. Es werden zehn bis fünfzehn Nummern jährlich geschrieben, die insgesamt 5—600 Seiten umfassen. Jede Nummer wird zunächst von dem Zaren mit Randbemerkungen versehen, dann von dem Minister des Innern und schließlich von dem Generaladjutanten Hesse, dem Manne, der am meisten in der Nähe des Zaren ist. Einige Exemplare dieses Journals sind in die Öffentlichkeit gelangt. Was den Zaren am lebhaftesten interessiert, ist der Kampf gegen die Revolution. Nikolaus II. beschäftigt sich auch damit, was die Ausgewanderten in London, in Genf und Paris machen, was in den Geheimdruckereien veröffentlicht wird, und auch mit den Spionen, die die Revolutionäre bewachen. Oft werden dem Zaren zugleich mit seiner Zeitung revolutionäre Proklamationen, Billetts von Lotterien, die von ihnen organisiert werden, und Abschriften von aufgefangenen Briefen vorgelegt.

Ernstliche Krawalle ereigneten sich beim Straßenbahnstreik in Philadelphia. Beim Versuch der Betriebsaufnahme wurden hundert Personen verletzt, Straßenbahnwagen zertrümmert und verbrannt.

Erdbeben in Südamerika. In der Umgegend von Guayaquil wurden in einem Zeitraum von vier Stunden 36 Erderschütterungen, verbunden mit starkem unterirdischen Getöse, wahrgenommen. Zu gleicher Zeit herrschte ein heftiger Sturm. Bei Tagesanbruch war der Himmel 10 Minuten lang hell erleuchtet, und Blitze ohne begleitenden Donner durchzuckten die Luft.

Gerichtshalle.

Angers (Frankreich). Das Zuchtpolizeigericht verurteilte die Hauptanstifter der kürzlich gegen den Kriegsminister General Picquart ins Werk gesetzten pöbelhaften Kundgebung, im ganzen sechs Anhänger des Königtums, zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten. Unter den Verurteilten befindet sich ein Graf Bruc, der vier, und ein Herr de Morinière, der drei Monate Gefängnis erhielt.

Petersburg. Nach sechzehntägiger Gerichtsverhandlung vor dem Petersburger Militärbezirksgericht ist der Prozeß gegen den Militärschreiberverband abgeschlossen worden. Von 29 Angeklagten wurden 22 zu sechs- bis zehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt, sieben wurden freigesprochen.

Die englische Taucherschule.

⊙ Jedes Schiff der britischen Marine führt eine Taucher-Sektion mit sich, die aus sorgsam ausgebildeten Tauchern besteht. Diese Taucherabteilungen werden nur aus Freiwilligen gebildet, die vor ihrer Aufnahme einer genauen ärztlichen Untersuchung sich unterwerfen müssen; denn nur eine sehr kräftige Gesundheit hält die Anstrengungen und Gefahren aus, die dieser Beruf mit sich bringt. Die Taucher erhalten daher auch höhere Löhne und genießen andre Vorzüge. Ausgebildet werden diese Leute in den Taucherschulen von Portsmouth, Devonport und Chatham. In der Werft von Portsmouth, die die größte ist, befindet sich ein großer Stahlkessel, in dem die Taucherschüler ihre ersten Studien betreiben. Es ist ein gewaltiger Wasserbehälter von 13 Fuß Höhe und etwa 18 Fuß Durchmesser, der in Mannshöhe eine Anzahl von Fenster enthält, durch die der Lehrer die Bewegungen der Anfänger verfolgen kann. Oben führt eine Galerie um den Behälter herum, von der aus der Taucher herabgelassen und an Seilen gehalten wird. Der Schüler wird zunächst über die Art und Bedeutung seiner Ausrüstung unterrichtet und muß sich in dem schweren Anzug auf festem Boden bewegen lernen, um seine Instrumente, das Telephon, die Leiter und die Rettungsleine richtig zu halten und zu gebrauchen. Das Herabsteigen ins Wasser ist für den Ungewohnten ein sehr schwieriges Unternehmen; je tiefer er nämlich unter der Oberfläche verschwindet, einem um so stärkeren Druck ist der Körper ausgesetzt. Bei einer Tiefe von 20 Fuß beträgt dieser Druck z. B. schon 8½ Pfund auf den Quadratzoll; bei größerer Tiefe wächst er dementsprechend. Dieser Druck ruft zunächst bei dem Anfänger erhöhten Pulsschlag und Atembeschwerden hervor und es bemächtigt sich seiner eine große Nervosität, die sich erst allmählich verliert. Läßt diese Nervosität beim Herabsteigen nicht bald nach, so muß der Mann die Schule verlassen; er ist untauglich. Auf dem Boden des Wasserbehälters hat der Schüler nun die Anfangsübungen, die ihm der Lehrer telephonisch zuruft, auszuführen. Ungefähr sechs Wochen dauern die Anfangsübungen; dann kommt der Schüler in die offene See-klasse, in der er seine Arbeiten weiter fortsetzen muß. Hier kann der Lehrer die Bewegungen des Schülers nicht beobachten; hier ist der Schüler auf sich ganz allein angewiesen. Die größte Vorsicht wird ihm bei seinem ersten Abstieg ins Meer eingeschärft; allzu große Wagehalsigkeit könnte ihm leicht den Tod bringen. Ein langsames Heraufkommen ist noch notwendiger wie ein langsames behutsames Hineinsteigen, und für besondere Notfälle sind Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ein schnelles Heraustauchen zu ermöglichen. Nach den ersten Versuchen in geringer Tiefe wird der Schüler allmählich in eine Tiefe von 120 Fuß gebracht. Hat sich der Taucher daran gewöhnt, auf dem Boden des Meeres zu gehen, so erhält er verschiedenartige Werkzeuge, um mit ihnen zu arbeiten. Es ist für den Taucher sehr schwer, mit den immer nach aufwärts strebenden Instrumenten zu arbeiten und sie richtig anzuwenden. Ist seine Ausbildung vollendet, so wird er auf einem Kriegsschiff angestellt. Die Marinetaucher haben eine große Anzahl von Arbeiten zu erfüllen. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, den unter Wasser befindlichen Teil des Schiffes von Muscheln und Tang zu reinigen; denn diese Ansammlungen erschweren und beeinträchtigen die Schnelligkeit des Schiffes, ebenso müssen sie Schäden reparieren, immer bereit sein, bei Zusammenstößen oder sonstigen Unglücksfällen Hilfe zu leisten. Wenn Feuer an Bord ausbricht, bilden die Taucher die wichtigste Rettungsmannschaft, da sie mit ihren Helmen, ohne zu ersticken, in den dichtesten Rauch gehen können. Eine der wichtigsten Funktionen der Marinetaucher ist, besonders bei Kriegszeiten, das Legen von unterirdischen Minen am Eingang von Häfen und Werften.

Gemeinnütziges.

⊙ **Verstaubte und fleckige Marmor- und Alabastergegenstände** werden wieder ihr schönes Aussehen bekommen, wenn man sie mit folgender Mischung bestreicht: 50 Gramm Quark (weißer Käse) werden mit 3 Gramm Borax vermischt und nachdem alles gut durchgerührt ist, mit soviel warmem Wasser vermengt, daß ein glatter Brei entsteht. Diesen streicht man auf die schmutzigen Gegenstände und läßt sie an der Sonne trocknen. Der Anstrich blättert sich nach dem Trocknen vollständig ab und aller Schmutz mit ihm.

⊙ **Matte graue Stellen am Spiegel** putzt man mit verdünnter Salzsäure ab und reibt ihn mit klarem Wasser rein.

Buntes Allerlei.

⊙ **Allerlei Wissenswertes.** König Ludwig XIV. von Frankreich erhielt als Kind ein Soldaten-Spielzeug aus Silber, das 20 000 Mark kostete. — Ein Pferd wird durchschnittlich 20 Jahre alt, doch hat man schon einige Pferde bis zu 25 Jahren gehalten. — Die Deutschen essen unter den europäischen Nationen am meisten Brot. Ihnen folgen die Franzosen, Russen, Dänen, Italiener. — Die größte Münzensammlung befindet sich in dem Altertumskabinett in Wien. Die Sammlung umfaßt 125 000 Stück.

Mädchen blickte sehnsuchtsvoll und glückverheißend auf den hübschen Buchhalter der benachbarten Fabrik; dieser jedoch schien nichts davon zu ahnen, oder zu bemerken, und beschäftigte sich, seine zärtlich geliebte Schwester aufzunehmen, um kein weibliches Wesen.

Die Erinnerung an Wilma von Strachwitz war noch tief in seinem Herzen eingegraben, und ihrer gedachte er stets mit inniger Liebe, obgleich ihr Name von den Geschwistern nie ausgesprochen wurde. In der ersten Zeit nach ihrer Abreise aus der Hauptstadt hatte Nora ihrer Briefe von ihrer Freundin erhalten. Schweigend hatte sie dieselben ihrem Bruder gereicht, obgleich seiner darin nur mit einem flüchtigen Gruße gedacht war. Später kamen diese Briefe immer seltener und hörten schließlich ganz auf; nur der Oberst selbst schrieb noch dann und wann einige Worte an Nora, ohne einer seiner Tochter Erwähnung zu tun.

Eines Tages saß Nora, wie gewöhnlich arbeitend an ihrem Schreibtisch, der in der Hauptkanzlei des Direktors stand. Das junge Mädchen war meistens allein in dem Zimmer, da der alte Herr den größten Teil des Tages in der Fabrik zubrachte, und seinen Schreibtisch nur auf kurze Zeit benutzte. Angrenzend an das Gemach war das große Kontor, in dem Herr Warnfeld mit den übrigen Buchhaltern arbeitete.

Die Fenster der Kanzlei gingen auf den großen Fabrikhof, dessen eine Seite auch von der rückwärtigen Front des Herrenhauses begrenzt war, während auf der andern Seite ein großes Einfahrtstor auf die Hauptstraße führte. Auf demselben herrschte immer ein reges Leben, da von hier aus die Waren verladen wurden. Nora schenkte dem gewöhnlich gar keine Aufmerksamkeit. Heute jedoch hatte sie etwas Kopfschmerz, und das viele Schreiben ermüdete sie. Mechanisch wandte sie daher den Blick öfter dem Fenster zu, während Direktor Brenner, welcher heute länger als gewöhnlich an seinem Schreibtisch saß, ganz in seine Arbeit vertieft war.

Das Rollen eines Wagens ließ Nora abermals aufblicken; sie sah eine halbgedeckte Kutsche durch den Hof fahren und vor dem Herrenhause halten. Da es jedoch sehr oft vorkam, daß Reisende mit eigenen Wagen in die Fabrik kamen, so beachtete sie es nicht weiter. Um so größer war ihr Staunen, als nach wenigen Minuten die Türe der Kanzlei rasch geöffnet wurde und ein junger Kontorist mit den Worten eintrat: „Herr Direktor, ich melde, daß Herr Körner eben angekommen ist."

Überrascht erhob sich Brenner: „Was reden Sie da, wer ist angekommen? Ich habe Sie wohl nicht recht verstanden?"

„Ich sagte, daß Herr Körner eben in den Fabrikhof eingefahren ist."

„Herr Körner, das kann nicht sein, das beruht jedenfalls auf einem Irrtum; wie käme der so unerwartet herüber?" entgegnete der alte Herr, nahm aber trotzdem seinen Hut von dem Nagel und folgte dem jungen Manne, der bei seiner Behauptung blieb, kopfschüttelnd aus dem Zimmer.

Sinnend blickte Nora den beiden Davoneilenden nach. Auch ihr kam es unwahrscheinlich vor, daß der Besitzer von Friedrichstal so ganz unangemeldet hier anlangen könnte. Wenn es aber doch der Falle wäre, und Herr Körner wirklich selbst da ist, wie wird er mit ihr zufrieden sein? Wie wird er, der doch ihr eigentlicher Herr ist, ihre Leistungen beurteilen und ihr entgegentreten? Bis jetzt hatte sie nur mit dem Direktor zu tun gehabt, und der alte Herr war stets artig und freundlich gegen sie gewesen; wird Herr Körner ihm in dieser Beziehung ähnlich sein? Er ist jung, und wie sie gehört hatte, unvermählt, wie — wenn er so vielen reichen jungen Männern gleichgeartet ist und sich ihr vielleicht in einer Weise nahen wird, die sie verletzen, sie demütigen würde? Helle Röte bedeckte bei diesen Gedanken ihre Wangen, im nächsten Moment aber hatte sie sich wieder vollkommen beruhigt und lächelte zu ihren ganz unbegründeten Befürchtungen. War sie nicht selbst gereist genug und stand überdies ihr Bruder ihr nicht zur Seite? Was hatte sie da zu fürchten? Sie stand auf und nahm sich vor, Leo aufzusuchen und ihn zu fragen, ob die Ankunft Körners sich bewahrheitet hätte. Als sie aber die Tür öffnete und im Nebenzimmer nach ihrem Bruder fragte, hörte sie, daß derselbe in die Fabrik berufen sei, und daß man jeden Moment erwarte. Herr Körner werde mit dem Direktor in die Kontors eintreten.

Auf diese Mitteilung hin kehrte Nora an ihren Schreibtisch zurück.

„Also doch gekommen," murmelte sie vor sich hin, „da heißt es nachsehen, ob alles in Ordnung ist."

Das hatte sie wohl allerdings nicht nötig, denn ihre Arbeiten waren stets pünktlich und gewissenhaft ausgeführt, dennoch ging sie alles noch einmal durch, und erst als sie sich überzeugt hatte, daß wirklich alles fehlerlos war, begann sie eine neue Arbeit. Bald hatte sie sich in diese so vertieft, daß sie gar nicht merkte, wie Stunde um Stunde verging, und erst, als die große Fabrikuhr halb zwölf schlug, fuhr sie erstaunt auf.

„Gottlob, bald zwölf, nun wird wohl niemand mehr kommen."

Doch gleichsam, um ihre halblaut geflüsterten Worte Lügen zu strafen, hörte sie jetzt im Nebenzimmer laute Stimmen und im nächsten Augenblick öffnete sich die Tür:

„So, hier wären wir glücklich bis zu meiner Kanzlei gelangt, Herr Körner," sagte der Direktor eintretend, „und es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen unsern jüngsten und fleißigsten Kontoristen vorzustellen: Fräulein Warnfeld — unser Herr Chef."

Nora, die mit dem Rücken der Tür zugewandt, am Schreibtisch saß, erhob sich bei diesen vorstellenden Worten. Doch kaum hatte sie einen Blick auf den Eintretenden geworfen, als plötzlich tiefe Blässe ihre Wangen deckte, ihre schönen Augen sich erschreckt weit öffneten und ein leises Beben durch ihren ganzen Körper ging. Mechanisch faßte ihre Hand die Kante des Tisches; ihre Lippen aber blieben, wie von einer unsichtbaren Macht gebannt, fest geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)